

Keine Maximalforderungen beim CO₂-Ausstoß

Die CO₂-freie-Gesellschaft ist das Schlagwort zur Charakterisierung der künftigen Energielandschaft. Die Zustimmung dazu ist groß. Vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Gesamtzusammenhänge ist dieses Ziel allerdings kritisch zu hinterfragen.

Unser Weg in eine nachhaltige Energiezukunft mit deutlich verbesserter Effizienz und umfassender, jedoch sinnvoller Nutzung der erneuerbaren Energien ist steinig. Der gegenwärtig mit Abstand wichtigste Treiber auf diesem Weg ist die zunehmende Neuvermessung menschlichen Lebens anhand eines „CO₂-Fußabdrucks“ für jedes Individuum. Der Treibhausgasausstoß dient gelegentlich als Sündenparabel und moralische Währung, die sich überspitzt mit den Worten des Schriftstellers und Dramatikers Tankred Dorst „wer lebt, stört“ ausdrücken lässt. Davon sind wir heute zum Glück weit entfernt. Dennoch lässt sich die Forderung nach CO₂-Minderungen um 50, 80 oder 100 % am grünen Tisch schnell stellen. Für die Umsetzung des mit diesen Zielvorgaben verbundenen enormen Strukturwandels müssen Wissenschaftler, Ingenieure und Handwerker in aufwändigen Prozessen Lösungsansätze und Innovationen entwickeln, erproben und bis zur Marktreife bringen, bevor Fragen der öffentlichen Akzeptanz geklärt werden können – ein besonders sensibler Bereich. Denn bekanntlich sind die Bürger hierzulande eher humorlos, wenn die tatsächlichen, relativ hohen Kosten der „alternativen Energiepfade“ öffentlich kommuniziert werden, sprich den Boulevard erreicht haben, und den Bürgern zu kräftig in ihre Geldbörse ge-griffen wird.

Jüngst hat der Sachverständigenrat für Umweltfragen die These aufgestellt, eine Vollversorgung Deutschlands mit Strom aus erneuerbaren Energien sei schon ab dem Jahr 2050 möglich. Der Widerspruch vieler Energiefachleute war vehement, denn aus ihrer Sicht ist diese These ohne ausreichende Stromnetzkapazität und Speichertechnologien Wunschdenken bzw. Utopie. Selbst ein schneller Ausbau der Stromnetze dauert hierzulande bis zu 15 Jahre. Bei Pumpspeicherkraftwerken sind noch längere Zeiträume einzukalkulieren – und auch Akzeptanzprobleme, wie beispielsweise der Widerstand der Bürger gegen den Bau eines großen Pumpspeicherkraftwerks im Südschwarzwald zeigt. Ohnehin sind geeignete Täler für derartige Projekte in Deutschland Mangelware, und nutzbare Pumpspeicherkapazitäten in Nachbarländern wie Österreich und

Autor



Dr. Jürgen Joseph, Geschäftsführer der ECG Energie Consulting GmbH, Kehl: „Bei Maßnahmen zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes liegt das richtige Augenmaß hinsichtlich des Anteils der erneuerbaren Energien an der Stromversorgung im Jahr 2050 deutlich unterhalb der 100 %-Marke. Schließlich bedeutet Nachhaltigkeit auch, dass soziale Werte wie Arbeitsplätze und Wohlstand nicht außer Acht gelassen werden.“

der Schweiz oder zukünftig eventuell auch Norwegen werden sich die dortigen Betreiber (zu) gut bezahlen lassen.

Andere wirtschaftliche Alternativen zur Energiespeicherung sind derzeit Fehlanzeige. So würden Batterie-, Wasserstoff- oder Biomethanspeicher die Stromkosten vervielfachen. Vor diesem Hintergrund ist das richtige Augenmaß bei der CO₂-Reduktion gefragt, damit die Gesamtkosten beim Ausbau erneuerbarer Energien, wie bei der Photovoltaik erkennbar, nicht aus dem Ruder laufen. Die Folge – im schlimmsten Fall – wäre, dass Industriebetriebe schließen oder ihre Produktion ins Ausland verlagern und hierzulande massenweise Arbeitsplätze verloren gehen. Der weitere Ausbau von Windenergie, Wasserkraft und Biomasse ist hinsichtlich der CO₂-Freisetzungen, der Abhängigkeit von Importenergien und der Technologieförderung richtig. Dennoch werden wir auch künftig konventionelle Kraftwerke benötigen, die in den richtigen Stunden Energie liefern, wenn weder Wind weht noch die Sonne scheint.